

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1881**

2 (4.1.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-424035](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-424035)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark exakt, Postgebühren. — Bestellungen übernehmen alle Postanstalten und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einpaltige Corpustafel ob. deren Raum 10 Z., für anwärts 15 Z.

# Nachrichten

## für Stadt und Amt Elsfleth.

Insertate werden auch angenommen von den Herren: Wietner und Winter in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Haalenstein und Vogler in Bremen und Hamburg, J. Noorbaar in Hamburg, Rud. Koffe in Berlin, Th. Dietrich und Comp. in Cassel, G. L. Daub und Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Insertions-Comptoirs

Nr. 2.

Elsfleth, Dienstag, den 4. Januar

1881.

Auf das mit dem 1. Januar 1881 beginnende neue Quartal der

„Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth“ laden wir zum Abonnement ergebenst ein. Der Abonnementspreis beträgt 1 Mark und nehmen alle köstlichen Postanstalten und Landbriefträger, sowie die unterzeichnete Bestellungen entgegen.

### Die Expedition.

#### Zur Wassernoth bei Bremen.

Eine Hiabepost jagt die andere. Dem Deichbruch im Blocklande folgen Zusammenbrüche an der Weser, den Nachrichten aus der östlich-n Vorstadt über unangenehme Störungen durch das in die Souterrains, Kichen und Centralgehänge eindringende Grund- und Ueuerwasser, schlimmere Nachrichten aus den inundirten Straßen. Dort neue Anforderungen an den Staatsfiskus, hier die erste Mahnung an Alle, die von der wirklichen Noth verschont geblieben, sich ihrer armen bedrängten Genossen anzunehmen, die Noth der Ueberschwemmten nach Möglichkeit mildern zu helfen.

Weser und Aller sind im Fallen geblieben und sprechen die Witterungsverhältnisse dafür, daß dies auch ferner so bleiben wird. Allein für die Hoffnung auf eine rasche Wiederkehr des Normalstandes spricht noch Nichts, und muß man sich darauf gefaßt machen noch wochen-, wenn nicht monatelang mit der Abwehr der bestehenden Calamitäten beschäftigt zu sein.

Im Ueberschwemmungsgebiet ist kein erhebliches Wachsen des Wassers mehr beobachtet worden, an der Waller Chaussee und in Schwachhausen bewähren sich die dem weiteren Vordringen des Wassers entgegengelegten Dämme. Dagegen macht das Eintreten des Grundwassers in die Souterrains und Keller naturgemäß immer weitere Fortschritte.

Im Niederlande haben außer dem Strohmer Deich auch die Wehrdeiche vielfach gelitten. Wenn daraus für den Augenblick auch keine weiteren Folgen entstehen können, so ist dies doch nicht unbedingt für die Zukunft und werden daher auch hier sobald nur irgend thunlich Verstärkungsarbeiten vorgenommen werden müssen. — Von den Dämundichen droht, wie wiederholt erwähnt, keine Gefahr für den Augenblick, ein nochmaliges starkes Anwachsen des Wassers könnte aber auch hier eine bedenklichere Situation herbeiführen.

Eine furchtbare Katastrophe ist der in der Sonntag Nacht erfolgte Zusammenbruch des Hauptgebäudes und des Schuppens Nr. 2. des Weserbahnhofs. Der heftige Strom hatte die Spuntwände der Raimauer unterspült und nach und nach immer mehr Senkungen im Fußboden der Schuppen verursacht. Es wurden in Folge

dessen die Gebäude immer mehr von den sie belastenden Gütern befreit, was aber dem successiven Zusammenfallen doch keinen Einhalt zu thun vermochte. Sonntag Morgen 8 Uhr versank der Gasmotor im Schuppen 2. und gleichzeitig zeigten sich in den Außen- und Uebermauern des Schuppens Risse von mehreren Zoll Dicke. Da nun die Mauern nicht stärker belastet werden durften, so konnten keine feste Haltepunkte gewonnen werden, um Winden zur Hebung anzusetzen. Man mußte also den Motor seinem Schicksale überlassen und sich darauf beschränken, durch Verankerungen die Außenwände zu halten. Unter specieller Vermeidung jeglicher Gefährdung von Menschenleben wurden diese Arbeiten bis 6 Uhr Abends fortgesetzt, wobei die Mauern fortwährend in Bewegung waren. Um dreiviertel zwölf ist jedoch trotz dieser Bemühungen die ganze südliche Außenmauer des Oberbaues stromabwärts von dem unbeschädigt gebliebenen vordersten Theile des Hauptgebäudes, dem sogenannten östlichen Thurm, bis hinab zum Ende des Schuppens 2. in den Fluß gestürzt. Betroffen ist also die Mauer zwischen den beiden „Thürmen“, mit dem Dach von Eisenblech, ferner der dem Strom zugewandte Theil, des mehrstöckigen westlichen „Thurms“, endlich der ganze Schuppen 2. Letzterer ist total in sich zusammengebrochen; die südliche Mauer ist in den Fluß gestürzt, die nördliche und das Dach liegen an der Plage. Es bietet sich dem Auge sowohl von den betroffenen Räumen als von der Eisenbahnbrücke und dem Neustadtsteich aus ein grauenhaftes Bild der Verwüstung dar. Es scheint jedoch, als ob weitere Zusammenbrüche nicht in unmittelbarer Aussicht ständen, die in den Fluß gestürzten Mauern bilden sogar eine Art neue Böschung. Die weiter stromabwärts liegenden Schuppen sind wenigstens theilweise — wie weit, haben wir im Augenblick nicht feststellen können — tiefer fundirt.

Ueber den Zusammenbruch erfahren wir noch, daß zuerst der Hauptgiebel einstürzte, dem dann im Zeitraume von einigen Stunden nach und nach weitere Theile folgten.

Gefahr soll auch der Krankenanstalt in der Wisch drohen, die auf sehr niedrigem Terrain gebaut ist, doch hofft man dieselbe schützen zu können.

Menschenleben sind leider auch schon der Ueberschwemmung zum Opfer gefallen. Am Gröplingerdeich ist ein Mann, der seine Ziege füttern wollte, in die Weser gefallen und ertrunken. Bei der Pumpenanstalt, welche zum Verleihen des Hochlandes dient, soll ein Kind ertrunken sein und in der Sylvesternacht ist ein Nachtwächter vom Wellwerk der Schlachte in die Weser gefallen und ertrunken. Die Leiche wurde von zwei Gehilfen unserer Druckerei, welche von der Arbeit

kommend, Hülfserse vernahmen und zu Hülfse eile wollten, bei der Kaiserbrücke aus der Weser gezogen. (W. Nach.)

### Kundschau.

\* Berlin. Bei dem geitigen Neujahrsempfange theilte der Kaiser dem österreichischen Botschafter mit, daß er sich durch seinen Sohn, den Kronprinzen des Deutschen Reiches bei der Vermählung des Kronprinzen Rudolph in Wien vertreten lassen werde. Von den Botschaftern fehlte bei diesem Empfange nur der russische Botschafter, Herr v. Saburoff, der gegenwärtig in Petersburg weilte.

\* Durch das Nachtragsgesetz zum Reichsmilitairgesetz vom 5. Mai d. J. ist der Bedarf an Feldwebel-Untenants gesteigert worden. Die Landwehr-Bezirks Commandos sollen deshalb Vorschläge in Betreff der Besetzung dieser Stellen bei den Ersatzgruppen, Garnisonbataillonen und Landsturmbataillonen machen. Zu diesen Dienststellen können dienstfahrene, inactive Unterofficiere, welche sich für den Wiedereintritt für den Fall einer Mobilmachung bereit erklären, in Aussicht genommen werden. Dieselben müssen sich in geordneten Verhältnissen und in einer entsprechenden bürgerlichen Lebensstellung befinden. Nach dargelegener dienstlicher Brauchbarkeit können sie nach Maßgabe der für die Besatzungsarmee gegebenen Bestimmungen ohne vorhergegangene Wahl des Officiercorps Sr. Maj. dem Kaiser zur Ernennung zum Feldwebel-Untenant durch die Gesuchslisten vorgeschlagen werden.

\* In den letzten Tagen wurde von einer Reihe deutscher Blätter eine Notiz verbreitet, nach welcher Karl Schurz, der gegenwärtige Staatssecretair des Innern in Washington, nach Ablauf der Amtsperiode des Präsidenten Hayes den Gesandtschaftsposten in Berlin übernehmen werde. Aus dem Umstande, daß der Reichsfanzler Fürst Bismarck Schurz vor einigen Jahren bei einem Besuche in Deutschland empfangen hatte, folgerte man ohne Weiteres, daß seine Ernennung hier recht gern gesehen werde. Hierzu bemerkt die „Vossische Ztg.“: Wir theilten diese Notiz nicht mit, weil wir nach den Mittheilungen unserer Correspondenten aus Nordamerika, ganz abgesehen von den Gründen persönlicher Natur, welche einer Ernennung Schurz's für den hiesigen Posten entgegenstehen, Zweifel an der Richtigkeit derselben hegen mußten. Diese Zweifel waren auch vollständig gerechtfertigt, denn wie jetzt aus St. Louis geschrieben wird, beabsichtigt Schurz im April Washington zu verlassen und sich mit seiner Familie nach St. Louis zurückzuziehen, wofür er seine Thätigkeit wider literarischen Arbeiten zu widmen gedenkt.

### Der Doppelgänger.

Von Salomon Prokoff. (1. Fortsetzung.)

„Ihr habt schon Recht, Bergmüller,“ entgegnete ihm der Förster; „ich mag es auch nicht mit dem Klatsch halten, aber ich habe doch ein Herz im Leibe und Etwas steckt dahinter. So spät in der Nacht, und ohne die Frau zu kommen, kaum ein Wort zu sprechen — und dann das Aussehen! Guter Gott, es muß ihm doch was Schweres zugefallen sein und er ist so gut, so wohlthätig wie nur Einer, daß Einem sein Seelengram mit ins Herz greift.“

„Se. Gnaden der Graf Ehrich verdient sicher unser tiefstes Mitgefühl,“ nahm nun der Pächter das Wort; „es schneidet mir ins Herz, ihn leidend zu wissen und den Grund davon nicht zu kennen. Und haltet doch alle Umstände zusammen, Bergmüller, dann werdet Ihr finden, daß es was recht Schweres sein muß, das ihn drückt.“

„Nichts zu ungut, Ihr Herren,“ wehrte sich der Bergmüller, „ich meine nur, wo man nicht helfen kann, und wo man uns die Noth geistlich verschweigt, da thut man am besten, die Hand und den Mund davon zu lassen. Weiß Gott, wenn's darauf ankäme, würde ich Seiner Gnaden mein ganzes Vermögen zu Füßen legen, wenn ihm damit geholfen werden könnte. Aber da hinaus läuft's sicher nicht und deshalb vermögen wir Nichts zu thun.“

„Nun, der Himmel mag's zum Besten wenden,“ meinte der Förster. „Vielleicht ist Hülfse, die wir nicht leisten können, gar nicht so fern. Der junge Graf Gerhard ritt heute in aller Frühe auf dem Waldwege nach der Stadt; er machte einen großen Umweg, als er mich erblickte; ihm schien wenig daran gelegen, von mir erkannt zu sein. Ich wandte mich auch ab und schlug eine andere Richtung ein, so daß ich ihm nicht begegnete! Er ist groß geworden, seit ich ihn nicht sah. ... Im vorigen Jahre, als die Herrschaft hier war, lag ich am böien Fuß da jeder und vor zwei Jahren war Graf Gerhard nicht mit hier ... recht so, drei Jahre sind es her, seit ich ihn nicht wieder gesehen. Das ganze Abbild seiner Mutter, Gott hab' sie selig! Dieselben blonden Haare, dieselben blauen Augen, fast zu schön für einen Mann!“

„Blonde Haare, blaue Augen?“ fragte der Pächter aufmerksam.

„Gewiß, Better Märtens, was fällt Euch denn daran so auf?“

„Nichts, nichts!“ versetzte der Gefragte, den ein strafender Seitenblick des Bergmüllers traf. „Doch halt, Forstmeister, Ihr habt gute Augen; vermögt Ihr die Person zu erkennen, die dort vom Glimsberge herniedersteigt und hierherzukommen scheint?“

Der Förster hob die rechte Hand schüßend über die Augen und sah angestrengt nach der ihm bezeichneten Richtung.

„Das ist Graf Gerhard, meiner Tren!“ sagte er vermunndert. „Aber wie kommt er den schlechten Weg zu Fuß über die Berge? Sah ich ihn doch erst vor zwei Stunden in fast entgegengesetzter Richtung davonreiten!“

„Wollen uns nicht dareinmischen, Gevatter!“ sagte der Bergmüller wieder. „Die großen Herren werden wohl selber wissen, weshalb sie ihre Geheimnisse für sich behalten wollen.“

Mit dem Bergmüller mochte es der Förster nicht verderben, so sehr auch Neugier und Interesse in ihm wach geworden sein mochten. Er trank deshalb sein Bier aus, sagte dem Müller noch einige freundliche Worte und verabschiedete sich sodann, worauf er dem unsernen Walde zuschritt.

Der Wirth sah ihm kopfschüttelnd nach.

„Ein braver Kerl!“ sagte er dann zum Pächter, „bis auf die leidige Gewohnheit, sich unberufen um Andere zu kümmern. Ich möchte wetten, daß es ihm das Herz zusammengeschnürt hat, als Ihr ihm nicht sagtet, was Euch an den blonden Haaren und den blauen Augen des jungen Grafen aufgefallen ist. ... Aber wirklich, seht doch! Der Wanderer da kommt hierher. Vielleicht ist's ihm lieber, wenn er hier von Niemandem gesehen wird; nehmt Euer Bier, Gevatter, und tretet bei mir in die Stube, bis der Graf vorüber ist, denn sonst möchte er merken, daß wir von seinem Spaziergang über's Gebirge wissen.“

\* Paris, 2. Januar. Blanqui ist gestern Abend gestorben; er war eine förmlich berufsmäßiger Verschwörer. Gegen jede französische Regierung hat er conspirirt, wurde zum Tode, Deportation, Gefängnis u. s. w. verurtheilt. Von der jenseitig nachfolgenden Regierung begnadigt, fing er seine Verschwörereidbuden, nun gegen seine Befreier, immer wieder von vorne an, bis man sich genöthigt sah, ihn wieder zu verurtheilen. Dies war sein Parier seit 1827, wo er zuerst in einem Putsch verwundet wurde. Blanqui ist 75 Jahre alt geworden.

\* London, 1. Jan. Nach einer Meldung der „Daily News“ aus Südafrika hat ein Triumvirat der Boers einen Aufruf erlassen, worin die frühere Verfassung verteidigt und allen Gegnern Verzeihung angeboten wird; die Branten können ihre Stellungen behalten; ein englischer Consul wird zugelassen; die Ausgaben während der Annexion werden gutgeheißen; das Standrecht wird proclamirt und Gouverneur Layton zur Uebergabe aufgefordert. Die Verbindungen, ausgenommen durch den Drange Freistaat, sind gänzlich unterbrochen.

\* London, 2. Januar. Eine amtliche Meldung aus Pietermaritzburg besagt: Aus Victoria und vom Botchesstrom (im Transvaal-Lande) liegen keine weiteren Nachrichten vor. Die Garnisonen von Sanderton und Waterboom haben sich stark verhalten, sind mit ausreichenden Lebensmitteln versehen und sind bis jetzt nicht angegriffen worden. Die Boers haben Urecht wieder geräumt.

### Vocales und Provinzielles.

§ **Elsteth.** In der am Sonntag stattgehabten Generalversammlung der Gesellenkrankencasse (betreffend Neuwohl des Vorstandes und eines Cassenführers) wurden folgende Herren gewählt: Als erster, zweiter und dritter Altgeselle: Gerber Müller, Schriftsetzer Poppe und Küper Peumann; als Ersatzmänner: H. Winkler, Carl Bergmann, Joh. Reiners; als Cassenführer wurde Herr Bäckermeister Seghorn mit großer Majorität gewählt. — Zu Rechnungsrevisoren wurden die Herren Lohgerber Haag und Maurer Proffe per Reclamation gewählt.

† Folge mehrfacher Anregung ihm wohlgesinnter Gönner wird Herr Regisseur Arret am nächsten Donnerstag im Saale des Herrn de Vries ein Benefiz Concert mit darauf folgendem Tanzkränzchen veranstalten und sich auf diesem Wege vom hiesigen Publikum abschließend empfehlen. Herr Arret hat sich während seiner Wirksamkeit an unserer Bühne durch seine Vielseitigkeit und entscheidende Künstlerkraft die Gunst unseres Publikums im ausgedehntesten Maße erworben und stets wurde derselbe auf den weltbedeutenden Brettern mit Wohlgefallen vom Auditorium begrüßt, so daß ihm lohnender und gleichzeitig ehrender Erfolg auch bei dieser Gelegenheit wohl in sichere Aussicht gestellt werden kann. Auf desfallsiges Vitzgesuch ist dem Covergeber von unserer competenten Behörde die Erlaubnis in bereitwilligster Weise erteilt worden, mitwirkende Dilettanten und die Thätigkeit der Schröder'schen Capelle sind gesichert und die Zulage eines durchaus gewählten Publikums ist verbrieft. Die Gewissenhaftigkeit des Herrn Arret, welche wir bei allen seinen dargelegten Rollen wahrzunehmen Gelegenheit hatten, läßt wohl mit ziemlicher Sicherheit eine Gedeihenheit des Programms erwarten, und somit wollen wir auch an dieser Stelle dem Entrepreneur den besten Erfolg wünschen.

\* Nr. 39 des in Dresden erscheinenden „Schiff“,

Wochenschrift für die gesammten Interessen der Binnenschiffahrt, (viertel. 2 Mark) enthält: An die Leser. — Actenstücke. — Der Oder-Spree-Canal. — Die Rheinregulierung im Rheingau. — Die Hafenfrage am Rhein. — Moselcanal. — Die Rhodda und die Binnenschiffahrt. — Wichtig Regulierung. — Vom Eisernen Thor der Elbe. — Dampfschiffahrt auf dem Ceresio. — Die Einwirkung der Zustöße auf die Wasserverhältnisse unserer Ströme. — Wasserbau. — Canalprojekte. — Regulierungen. — Häfen. — Heizung von Schiffsdampfmotoren mit Petroleum. — Schiffbau — Personalien. — Notizen. — Unfälle. — Güterschiffahrt. — Caischeidung. — Verkehrs-Statistik. — Verurtheilung. — Rechtsfall. — Diebstähle. — Vom Frachtenmarkt. — Verkehrshemmungen. — Brücken. — Vacante Stellen. — Geschäftsberichte. — Sport. — Wasserstand. — Kurse. — Anfragen. — Literatur. — Berichtigung. — Inserate.

\* Die neue Jahreszahl 1881 hat bekanntlich die Eigenthümlichkeit, daß sie, man sie vorwärts oder rückwärts lesen, immer dasselbe giebt. Diese Jahreszahl besitzt aber noch andere Eigenthümlichkeiten, welche uns berechtigen könnten, sie das Jahr „9“ zu nennen. Man erhält nämlich zunächst durch Addition  $1 + 8 = 9$ ,  $8 + 1 = 9$ ;  $1 + 8 + 8 + 1 = 18$ , das heißt  $1 + 8 = 9$ , während  $18$  ein Product von  $2 \times 9$  ist.  $18 + 81 = 99$  (abermals die Zahl 9 zwei Mal). Subtrahirt man  $81 - 18$ , so erhält man  $63$ ; beide Ziffern geben abirt 9, das Product besteht ebenfalls aus 2 Factoren, von denen der eine 9 ist, nämlich  $7 \times 9$ . Dividirt man  $81$  mit  $18$ , so ist der Quotient 4 und der Rest 9. Eine fast gleiche Zahlenmerkwürdigkeit hinsichtlich der 9 bot das Jahr 1863. Hier kam noch hinzu, daß die Multiplication der 4 Zahlen  $1 \times 8 \times 6 \times 3$  144 ergibt, deren 3 Ziffern abirt wieder 9 ergeben, und theilt man 1863 mit 9, so erhält man 207, deren 3 Ziffern ebenfalls 9 geben. Vielesicht finden mathematische Grübler noch andere Eigenthümlichkeiten heraus.

\* (Verordnung, betreffend die Schiffsmeldungen bei den Consulaten des Deutschen Reichs. Vom 28. Juli 1880. § 1. Bei der dem Schiffsführer eines deutschen Kaufschiffes nach der Ankunft des Schiffes in einem außerdeutschen Hafen obliegenden Meldung ist dem zuständigen deutschen Consul anzuzeigen: 1. der Name, das Unterzeichnungssignal, der Heimathafen, die Gattung und der Retoratorgehalt des Schiffes, 2. der Name und der Wohnort des Eigentümers oder des Correspondentreders des Schiffes, 3. der Ort und der Tag der Ausrüstung des Schiffes, 4. der Ort und der Tag der Ausfertigung der Musterrolle, sofern dieselbe nicht vorgelegt wird, sowie die Zahl der Schiffsmannschaft, 5. die Zahl der mit dem Schiffe angekommenen Passagiere, 6. ob das Schiff mit Ballast oder mit Ladung angekommen ist, letzterenfalls unter summarischer Bezeichnung der Ladungsgegenstände, 7. der Ort und der Tag des Reisefortritts und der Tag der Ankunft im Hafen, 8. ob bzw. welche Häfen von dem Schiffe während der Reise angefahren worden sind, 9. die Adresse desjenigen, welcher die Klärungsgeschäfte des Schiffes am Orte besorgt. Den unter 1 bis 3 geforderten Angaben kann auch durch Vorlegung des Schiffscertificats oder des Flaggencertificats genügt werden. § 2. Hat der Consul in dem Hafen, welchen das Schiff besucht, seinen Wohnsitz, so ist bei der Anmeldung auch die Musterrolle der Mannschaft des Schiffes vorzulegen. Dieselbe wird von dem Consul aufbewahrt. § 3. Bei der Anmeldung ist anzuzeigen: 1. der Bestimmungsort

des Schiffes, 2. ob das Schiff mit Ballast oder mit Ladung abgeht, letzterenfalls unter summarischer Bezeichnung der Ladungsgegenstände, 3. der Tag der Ausklarierung. § 4. Erfolgt die Meldung schriftlich, so ist dieselbe von dem Führer des Schiffes zu unterschreiben. § 5. Genügt der Inhalt der Meldung dem Consul nicht, so hat der Schiffsführer dieselbe auf ergangene Aufforderung nach Vorlage der obigen Bestimmungen baldmöglichst zu vervollständigen.

\* Die Straßburger Tabak-Manufactur hat den Plan, auch in Berlin eine Filiale zu errichten, aus bestimmten Gründen aufgegeben. Dagegen arbeitet die Verwaltung mit allen Kräften weiter darauf hin, ihre Verkaufsstellen in Deutschland zu vermehren. Jetzt verlangt man vom elassischen Landesauschusse wieder 500000 Mark bewilligt zur Verstärkung der Betriebsmittel der Manufactur, während man in Wahrheit diese Summen nicht dazu, sondern zur Begründung neuer Verkaufsstellen verwendet. Bereits sind Seitens des Vereins Deutscher Tabakfabrikanten Schritte beim Bundesrath geschehen, um gegen diese Errichtung der Verkaufsstellen der Straßburger Tabakmanufactur zu protestiren, und zu ersuchen, die Manufactur als Staatsanstalt ganz eingehen zu lassen. Auch werden, wie die „V. u. H.“ hört, die deutschen Handelskammern sich alsbald in einem Collectivbescheid zusammenschließen, damit diesem gefürchteten und deshalb um so gefährlicheren Vordringen des Tabakmonopols Einhalt gethan werde.

\* Der Woll-Convont zu Leipzig, welcher in seinen jüngsten Sitzungen im Herbst dieses Jahres so viel anregendes und werthvolles Material zur Forderung und besseren Rentirung der Schafzucht und Wollproduction zu Tage gefördert, hat u. A. auch beschlossen, eine wissenschaftliche Centralstelle für jene Zwecke ins Leben zu rufen. Diefelbe wird Gegenstand von Verhandlungen des Vorstandes sein, welche Anfang Januar in Leipzig stattfinden, und demnächst constituirt werden. Um die Forschungen und Resultate dieser wissenschaftlichen Institution zum Gemeinut aller Interessenten zu machen, und gleichzeitig den Interessen der deutschen Schafzucht eine publicistische Centralstelle für den Austausch von Erfahrungen und Meinungen zu schaffen, hat ferner der Woll-Convont die Herausgabe einer Fachzeitung zu veranlassen beschlossen. Diefelbe ist bereits erschienen, unter dem Titel: Zeitung für Schafzucht und Wollproduction (bei Friedr. Weiß Nachf. in Grünberg in Schl.); sie steht unter der Oberrathung des Präsidenten des Woll-Convonts, des rühmlichst bekannten Schriftstellers für Schafzucht, Schäferei-Director und Universitätsdocenten Bohm in Leipzig, und hat sich der zugetheilten Mitarbeiterschaft der ersten Sachverständigen zu erfreuen, ganz besonders auch aus den Kreisen der Fabrikanten, so daß das Organ gleichzeitig den Wollproducenten die wünschenswerthe Kenntniss von den Anforderungen der Conventen vermittelt wird. Das Fachblatt tritt also der aus gleicher Quelle fließenden Zeitschrift für die Interessen der Wollwaarenfabrikation „Das Deutsche Wollgewerbe“ (bekanntlich eine der größten deutschen Fachzeitungen ersten Ranges) würdig zur Seite.

\* Das Familienjournal die „Illustrirte Welt“ (Stuttgart, Verlag von Eduard Hallberger) hat in dem großen Wettstreit der Concurrenz sich zu einer der beliebtesten deutschen Zeitschriften herausgeschwungen durch die scheinbar so leicht zu erreichende Verbindung des Interessanten, Fesselnden mit dem Gedeigenen, das in Stoff und Form dem Bedürfnis der Familie sich anpaßt. Das neueste Heft dieses vorzüglichsten Unterhaltungsblattes bringt die Fortsetzung des merkwürdigen

Nachdem die beiden Alten ins Haus getreten waren räumte Rose, des Bergmüllers Tochter, die Maßkrüge hinweg und säuberte den runden Tisch. Man konnte wahrnehmen, daß sie sich absichtlich etwas lange zu schaffen machte und daß ob und zu ihre verstockten Blicke nach dem rüstigen Wanderer schweiften, welcher sich vom Berge her schnell der Mühle näherte.

Es war ein hochgeschossener Burich von edler Haltung, das Hütchen red auf die Seite geschoben, so daß die welligen blonden Locken sich willig dem leichten Winde zum Spiel boten. Der Jagdanzug, den der Wanderer trug, sah diesem ausgezeichnet und als er nur immer näher und näher kam und endlich seine großen blauen Augen wohlgefällig auf des Bergmüllers reizender Tochter ruhen ließ, da wurde dieser ganz eigen zu Muth; sie empfand eine Verlegenheit, wie nie zuvor in ihrem jungen Leben, selbst damals nicht, als ihr der Vater ankündigte, daß sie im nächsten Jahre den Sohn des Oberförsters zum Manne bekäme.

Sie fühlte, daß plötzlich ihre Wangen brannten. Schnell wollte sie nun ins Haus zurück, aber es war gerade, als ob ihr die Füße den Dienst aufgekündigt hätten. So rieb sie denn, um ihre Verwirrung zu verbergen, den schon völlig gereinigten Tisch mit dem Tuche, als wollte sie ihm Polirtur bringen.

„Grüß Gott, schönes Kind!“ erscholl plötzlich die Stimme des Ankommenden dicht hinter

ih. „Will Sie mir einen Krug Bier bringen?“

„Gern, gnädiger Herr!“ lautete die Antwort und Rose huschte ohne nochmals anzublicken ins Haus, um das Bestellte zu holen.

„Ei,“ lächelte der Fremde still für sich, „man muß den Gussowern Höflichkeit nachrühmen,“ „Gnädiger Herr“ scheint ihnen eine sehr geläufige Redensart zu sein. Redete mich doch der dicke Räucher ebenso an!“

Seine Betrachtungen wurden bald durch das Wiedererscheinen Rose's unterbrochen, die mit einem sittigen Kniz einen Maßkrug voll schäumenden Braubiers vor den Gast hinstellte.

„Trinken Sie mir Bescheid, Jungfer!“ rief der Fremde lustig. „Man trifft auf der Wanderung so selten ein schönes Kind, daß Einem ordentlich das Herz aufgeht, wenn's Mal passirt!“

Rose wurde so roth, daß man aus ihrem Gesicht ihren Namen errathen konnte. Der Fremde aber ergriff leich ihre Hand, die sie vergeblich wieder loszumachen suchte, und fuhr fort:

„Aber so trinken Sie doch, Jungfer! Ist Sie böse auf mich?“

„Mühte es sein, gnädiger Herr,“ versetzte Rose schüchtern, aber ernst, „denn Sie sind gar dreist zu einem ehrbaren Mädchen.“

„Aber wehhalb, mein liebes Kind, nennt Sie mich

denn stets nur mein gnädiger Herr! Warum nicht lieber Freund?“

„O, ich weiß, was sich schickt, gnädiger Herr,“ erwiderte Rose, deren Röthe jetzt den Purpur noch überbot. Sie ergriff die Kanne, nippte ein wenig daran und stellte sie dann züchtig beiseiden dem Gaste wieder hin.

Dieser hatte ein blankes Goldstück auf den Tisch legt und während die Müllerstocher das Mehr vorgehimm hinjährlte, trank der Fremde begierig. Dann ließ er den Maßkrug sinken und war im Begriff das sich sträubende Mädchen um die Taille zu fassen, als dieses plötzlich einen unterdrückten Ruf der Ueberraschung ausstieß und einen Augenblick starr zur Seite blickte.

Dort war nämlich plötzlich aus dem Weidengebüsch ein junger Mann, ebenfalls in Jägertracht hervorgetreten, dessen funkelnde schwarze Augen abwechselnd von Rose auf den Fremden und von diesem wieder auf Rose schweiften.

Das Mädchen aber fand schnell ihre Fassung wieder; sie ging dem Herzutretenden mit vorgezogener Hand entgegen und rief ihm halblaut zu:

„Nun, Martin, was soll's? Wofür der finstere Blick? — Es ist mein Bräutigam“, sagte sie, sich zu dem Gaste umwendend.

Der Fremde schien durch den stehenden Blick des Liebhabers nicht im Mindesten eingeschüchtert.

höchst spannenden Romans von Rosenhal-Bonin: „Die Donna Anna“, und des wirkungsreichen, farbenreichen Criminalromans „Rucheladen“, bearbeitet von Vacano; dazu weist dies eine überraschende Fülle des Bekleidenden über Natur, Erfindungen, Wissenschaft, des praktischen Lebens u. auf. Sogar eine Abtheilung für Spiele und Unterhaltung der Jugend fehlt nicht. Rechnet man hierzu die vielen schönen und interessanten Illustrationen, so begreift man wohl, weshalb die „Illustrirte Welt“ seit achtundzwanzig Jahren jetzt in der Familie ein so willkommenes Gesiteszorn und geworden ist. Wie aber all' dies für einen so außerordentlich billigen Preis von nur 30 Pfennig herzustellen ist, das bleibt uns unbegreiflich. Das Räthsel dürfte nur die große Auflage lösen.

\* (Gesetz, betreffend die Schiffsmeldungen bei den Consulaten des Deutschen Reichs. Vom 25. März, 1880.) § 1. Der Führer eines deutschen Kauffahrteischiffes ist verpflichtet, die Ankunft des Schiffes in einem zu dem Amtsbezirke eines deutschen Consulats gehörigen Hafen und den Abgang des Schiffes aus einem solchen Hafen dem Consul mündlich oder schriftlich zu melden. Die Meldung der Ankunft hat innerhalb der beiden nächstfolgenden Tage, die Meldung des Abganges vor der Abfahrt des Schiffes zu geschehen. § 2. Die Meldungen sind nicht erforderlich, wenn das Schiff den Hafen nur angelaufen hat, um 1. auf Wind oder Gezeit zu warten, 2. den Bedarf an Proviand, Wasser oder Anstrichmaterial zu ergänzen, § 3. Posten einzunehmen oder abzusetzen, § 4. Personen oder Ladung einzunehmen oder abzusetzen, sofern der hiermit verbundene Aufenthalt nicht länger als 48 Stunden währt, 5. Briefe oder Ordres in Empfang zu nehmen oder abzusetzen, 6. etwaigen Polizei-, Zoll- oder anderen am Orte bestehenden Vorschriften nachzukommen. § 3. Die näheren Bestimmungen zur Ausführung dieses Gesetzes werden durch kaiserliche Verordnung erlassen. Die Verordnung bestimmt insbesondere die Punkte, über welche der Schiffsführer dem Consul bei der Meldung Auskunft zu ertheilen hat. § 4. Der Schiffsführer, welcher den Vorschriften dieses Gesetzes zuwider es unterläßt, die Ankunft oder den Abgang des Schiffes rechtzeitig zu melden, wird mit Geldstrafe bis zu zweihundert Mk. bestraft. Die gleiche Strafe trifft den Schiffsführer, welcher eine den Bestimmungen der kaiserlichen Verordnung (§ 3) nicht entsprechende Meldung der Aufseherung des Consulats ungeachtet zu vervollständigen unterläßt.

\* **Brake.** Der am Donnerstag, den 30. Decbr. verhaftete und in das hiesige Gefängnis eingelieferte Arbeiter Müller aus Pöppelshöhe hat noch weitere Verbrechen eingestanden und sich dadurch als ein raffinierter Verbrecher entlarvt. Nach seinem Geständnis ist er vor kurzer Zeit auch in das Haus der Wittwe Jansen an der Dungenstraße hier selbst eingedrungen; ferner hat er vor kurzer Zeit in Voelgönne einen Einbruch verübt und hier einen Becker und aus einer Kiste 30 Mk. mitgenommen. Müller hat diese Verhältnisse gemacht, um, wie er glaubte, vorläufig die Freiheit dadurch zu erlangen. — Die Bekanntheit mit dem Gerichte werden demnach auch einige hiesige Lehrlinge zu machen haben, die während der Abwesenheit des Kaufmanns rasch einige Pakete Taback in die Tasche verschwinden ließen und sich dann aus dem Staube machten.

### Ber m i s c h t e s.

— **Draunschweig, 31. Decbr.** (Zwei theure Westen.) Das „Br. Tgl.“ erzählt: Ein in der

In seinem Gesicht machte sich im Gegentheil ein gewisser Anflug von Spott bemerkbar, als er erwiderte: „Ein schöner Mann, wozu ich Ihr herzlich gratulire, Junger!“

„Der anädige Herr sind heut besonders zum Scherzen aufgelegt“, versetzte Martin, des Försters Sohn.

„Et, ei“, lautete die Antwort, „mir scheint, daß Sie den Scherz übel aufnehmen?“

„Weil ich es unpassend finde, die Braut eines Andern umarmen zu wollen!“ sagte Martin, welchem der Kamm geschwoll.

„Gernach, guter Freund!“ versetzte der Andere sich erhebend, „steh's der schmucken Junger vor der Stirn, daß sie Braut sei? O, schämen Sie sich Ihrer Eifersucht; sie beweist nur, wie wenig Sie sich selbst vertragen!“

„Ich habe die Pflicht, meine Braut zu schützen!“ schrie jetzt Martin, zornfunkelnden Auges nächertretend. Vergessens suchte ihn Rose zu beruhigen; in dem Momente erschien übrigens auch der Bergmüller, den der laute Wortwechsel herbeigezogen hatte, auf der Schwelle des Hauses.

Mit einem Blick überschaute er die Sachlage und seine Stirn legte sich in düstere Falten.

„Rose!“ rief er streng und ein bedeutungsvoller Handwink befahl ihr, ins Haus zu gehen; eine Auforderung, der sie auch sofort Folge leistete.

Schuhstraße hier selbst wohnendes, seit etwa zehn bis zwölf Jahren verheirathetes Ehepaar erhielt kürzlich eine Einladung zu einer in der Verwandtschaft statt findenden Hochzeit. Da der Gatte in den letzten Jahren an Körperschwäche merklich zugenommen und sein früherer Hochzeitsfrack, welchen er zu jener Feier anzulegen gedachte, sich als zu eng erwiesen hatte, wurde ein Schneidermeister mit der Anfertigung eines neuen Fracks beauftragt. Letzterer wird gebracht und in den Kleiderfrack gehängt. In Bezug auf die Verwendung des alten Fracks einigen sich beide Eheleute dahin, daß derselbe zu einem anderen Kleiderkünstler, einem sog. Flickschneider, gebracht und daß aus demselben zwei Westen angefertigt werden sollen. Die Gattin nimmt zu dem Behufe noch an demselben Abend den Frack aus dem Kleiderschranke heraus und schickt ihn zu dem letztgedachten Schneider mit dem Auftrage, nach dem demselben bekannten Maße für den Gatten zwei Westen daraus herzustellen. Die Westen werden zur vollsten Zufriedenheit geliefert und ebenfalls in den bemußten Schrank gehängt. Am folgenden Tage soll die Reise zur Hochzeitfeier angetreten werden. Beide Gatten werfen sich in ihren Sonntagsstaat — er, der Eheherr, braucht nur noch den Frack anzuziehen und die Toilette ist beendet. Doch wer beschreibt die vor Erstaunen starren Gesichter der Eheleute, als sie Beide fast gleichzeitig gewahren, daß sie statt des neuen Fracks, welchen doch der Schneider selbst gebracht hat, den alten, dem Gatten zu eng gewordenen Hochzeitsfrack vor sich haben! Die unvorsichtige Gattin hatte die beiden in dem Kleiderschranke hängenden Fracks mit einander verwechselt und dem Flickschneider den neuen Frack zur Anfertigung zweier Westen zugesandt.

— Ueber einen in seinen Folgen verhängnisvollen Brand schreibt man der „N. Stett. Z.“ aus Colberg, 28. Decbr.: „Seit 6½ Uhr Morgens brennt der östliche Flügel unseres erst 1831 erbauten schönen, mitten auf dem Markte stehenden Rathhauses. Es befinden sich gerade in diesem Flügel sämtliche Bureaus des Amtsgerichts. Herausgekommen ist es jedenfalls im Zimmer des Grundbuchamts. Sämmtliche Grundbücher sind verbrannt. Von den Acten ist viel verbrannt oder durch Wasser und Hinauswerfen zum Fenster zerstört. Desgleichen sind sämtliche Processacten und Bücher vernichtet, alle Concurs- und Wechselacten. Außerdem die Nebenregister des Standesamts und die Firmenregister. Der östliche Flügel ist fast ausgebrannt. Jetzt Nachmittags 3 Uhr, schlägt die Flamme noch an einzelnen Stellen heraus. Wie das Feuer entstanden, ist unklar. Die städtischen Gebäude sind bei der Nachen-Münchener Feuerversicherungsanstalt versichert. Der Schaden am Gebäude dürfte sich nur auf 20 bis 25,000 Mark belaufen. Herr Landgerichtspräsident Maas hat sich sofort nach der Unglücksstätte begeben. Das Rathhaus ist von Schmelz entworfen; an der Ausführung war auch der spätere Kölner Dombaumeister Zwirner theilhaftig.

— (Eine Zahlenpielerei.) Die neue Jahreszahl 1881 besitzt eine Eigentümlichkeit, welche gegenwärtig in jedem Jahrhunderte nur einmal wiederkehrt: Man mag sie vorwärts oder rückwärts lesen, immer giebt sie dasselbe, achtzehnhunderteinundachtzig. Bis zum Jahre 1000 war dies nicht so selten, sondern kam in jedem Jahrzehnt einmal vor (mit alleiniger Ausnahme des ersten Jahrzehnts unserer Zeitrechnung.)

— Der Wörder de Jonghe, welcher den Knaben Bogardt in den Dänen von Scheeningen umgebracht hat, ist am Freitag zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt.

„Geh' zu ihr, Martin!“ fuhr dann der Bergmüller fort und wandte sich hierauf an den Gast. „Unädiger Herr Graf“, sagte er, „halten zu Gnaden, wir leben hier auf deutschem Boden und nicht in Polen! Bei unsern Frauen gilt Sittsamkeit für die hauptsächlichste Tugend. Gott befohlen?“

Damit drehte er sich kurz um und ging ebenfalls in das Haus zurück.

Der verblüffte junge Mann blieb allein am Tische zurück und blickte nach der Thür, in welcher der Bergmüller, Rose und Martin verschwunden waren.

„Unädiger Herr Graf!“ wiederholte er bei sich selber und versel in ein tiefes Sinnen, das er nur selber ab und zu durch einen Trunk unterbrach. Endlich schien ihm ein Entschluß, eine Aufklärung gekommen zu sein. Er erhob sich, schürzte den Rest des Bieres hinunter und schlug dann denselben Waldweg ein, den vorher der Förster genommen.

„Wißt Ihr, Bergmüller, daß mir die Sache immer räthselhafter wird!“ sagte der Pächter zum Wirth, als dieser wieder zu ihm trat.

Märtens hatte die kurze Scene, die sich draußen vor dem Hause abspielte, von seinem Versteck aus hinter der Gardine sehr wohl beobachtet. Rosa und Martin waren in den Küchenraum eingetreten und so waren denn Märtens und der Bergmüller allein im Zimmer. Der Letztere blickte mißmuthig vor sich nieder.

— Hannover, 30. Decbr. Der Plan, eine internationale landwirthschaftliche Ausstellung hier in Hannover zu veranstalten, der bereits seit längerer Zeit in zuständigen Kreisen ventilirt wird, tritt seiner Verwirklichung näher. Es handelt sich zunächst darum, einen Garantiefonds zu schaffen. In einer gestern Abend in Ratten's Hotel zusammengetretenen Versammlung hiesiger Hotelbesitzer wurde, wie der „H. C.“ berichtet, darüber eingehender discutirt und der Beginn mit den Zeichnungen gemacht. Auch der Verein für Förderung der Pferdezucht soll sich an den Zeichnungen für den Garantiefonds (für den 50,000 Mk. in Aussicht genommen sind) theilnehmen wollen. Als Ausstellungsort ist die Hult in Aussicht genommen.

— (Sein Weib verspielt!) In Rograd ging es dieser Tage in einer Gesellschaft von „Herren“ höchst lustig her. Das obligate Spielchen dürfte selbstverständlich ebenfalls nicht fehlen und im Verlauf des Spielchens passirte es einem der Herren, daß er gegen Morgen nicht nur Geld, Uhr und Ringe, sondern überdies sein häßliches, junges Weibchen verspielt, welches er zum Schluß ebenfalls auf eine Karte gesetzt hatte. Der Gewinner hat bis zur Zeit seinen Gewinn noch nicht erhalten, ob zwar . . . . . das Weibchen ihren Gemahl wiederholt auf die Ausgleichung seiner „Ehrenschild“ aufmerksam gemacht hat.

— Unter dem Titel „Das Ideal einer Kuh“ bringt die „Deutsche Fleischerzeitung“ folgendes Gedicht:

Lang von Gesicht, mit seinem Horn,  
Zu mähen leicht ohn' Schrot und Korn,  
Das Auge klar, die Knochen hart,  
Der Schenkel stark, der Schweif behaart,  
Der Rumpf sei lang, das Euter reich,  
Die Planten tief, die Haut hübsch weich,  
Stets gut in der Milch und breit in der Brust,  
So ist die Kuh des Landmanns Lust!

— Thomas Hüllenschmied, die erst in Bremerhaven so entsetzliches Uebel anrichtete, hat seltsamer Weise jetzt noch ein Opfer gefordert. Es wird nämlich aus Halberstadt geschrieben: Kurz nach dem Bremer Verbrechen zog ein etwa 40jähriger uneherratheter, sehr wohlhabender Rentier Namens Thomas von einem Nachbarort hierher, weil er sich beständig darüber ärgerte, daß er dort mit seinem Namen gehänselt wurde. Doch nahm dies auch hier kein Ende und er zog sich, nachdem sein Antrag, seinen Namen ändern zu dürfen, von der Regierung als grundlos abgewiesen war, gänzlich von aller Welt zurück, wohnte mit seiner Wirthschafterin in einem einzelnen Hause vor dem Thore und nahm am liebsten einsame Spaziergänge; vor Schließlich ward er seines Lebens gänzlich überdrüssig, und machte mehrmals Selbstmordversuche. Vor etwa 14 Tagen nun verbrannte er seine sämtlichen Staatsschuldscheine heimlich und verließ seine Wohnung, ohne dahin zurückzukehren. Am 28. d. M. nun ist er beim Steinholz bei Quedlinburg erhängt gefunden worden. Uhr und 30 Mk. Geld befanden sich noch in seinen Taschen. Hände und Gesicht waren von Raubvögeln stark angegriffen. So können alberne Scherze auf die Länge einen Menschen zur Verzweiflung und zum Selbstmord führen.

— **Vemb erg.** Ein Fall von menschenlichem Raubmord kam dieser Tage vor dem hiesigen Schwurgericht zur Verhandlung. Der 29jährige Bauer Wolosko begegnete am 8. Juli v. J. im Szalaszor Forste dem Waldhüter Jacob Stallmeier, der seines biedereren Charakters wegen sich allgemeiner Sympathien erfreute. Obwohl gar kein Anlaß zu einem wie immer gearteten Conflict vorhanden gewesen ist, schwang Wolosko, rasch entschlossen, sein Beil nach dem Kopfe des ahnungslos Dahinschreitenden und wiederholte die Schläge so lange bis dieser leblos zusammenfiel. Ohne beim Anblick des Ermordeten Reue oder Gewissensbisse zu empfinden, begann das Scheusal sein Opfer zu plündern. Die Leiche des Waldhüters vergrub Wolosko im Walde und verdeckte das Grab derart mit Reisig und frischem Laub, daß das verübte Verbrechen erst nach drei Tagen entdeckt werden konnte. Sowohl in der Voruntersuchung als auch bei der Schlussverhandlung leugnete der Angeklagte hartnäckig jede Schuld, trotzdem ihn seine Dorfgenossen übereinstimmend als den Thäter bezeichnen; es wurde bei ihm überdies eine dem Ermordeten gehörige Münze vorgefunden. Die Geschworenen bejahten mit elf Stimmen die auf menschenlichem Raubmord lautende Schuldfrage und der Gerichtshof verurtheilte in Folge dessen Wolosko zum Tode durch den Strang.

„Möchte meinen Grundstücken nicht untreu werden, Gevatter!“ meinte der Wirth und man hörte es seiner Stimme an, daß dasjenige, was er sagen wollte, ihm fast das Herz abpreste. „Muß aber doch einmal ausprechen, was ich denke: Graf Gerhard ist ein Wundbeutel geworden!“ Basta! (Fortsetzung folgt.)

**Verkaufs Anzeige.**  
Am Donnerstag, den 6. Jan.  
e., sollen im Locale des Herrn Gastwirth  
de Vries  
**500 Muffs und andere  
Pelzwaaren, sowie Her-  
ren- u. Knaben-Mützen**  
zu Spottpreisen gegen baare Zahlung ver-  
kauft werden. Die Auction beginnt Vor-  
mittags um 10 Uhr.  
NB. Muffs von 5 Mark an,  
Mützen von 1 Mark 50 Pf. an!

Dem geehrten Publikum von Elsfleth  
und Umgegend die ergebene Anzeige, daß  
ich von heute an das  
**Bettfedern-Reinigungsgeschäft**  
mittels eines Wasserdampf-Apparates be-  
treibe. Mich bei Bedarf sowohl in als  
außer dem Hause bestens empfohlen haltend,  
zeichne  
Achtungsvoll  
**H. Höpker.**

**Schreib- und Copir-Tinte**  
aus der Fabrik von H. von Gimborn  
in Emmerich in kleinen und großen Gläsern,  
**rothe Tinte, blaue Tinte, Stempel-  
farben und flüssiger Leim** von großer  
Klebkraft, vorrätig in allen namhaften  
Schreibmaterialien-Handlungen.

**Feinste Kieler Sprott.**  
Direct per Post verzollt und franco  
gegen Einlieferung oder Nachnahme des  
Betrages:  
1 Kiste mit ca. 200—250 St. für 2 Mkf. 50 ¢  
2 Kisten mit ca. 4—500 St. für 4 Mkf. 50 ¢  
(Größeren Abnehmern billiger)  
liefert  
**W. Niemeyer.**  
Ottensen in Holstein.

**Dankfagung.**  
Für die zahlreiche Theilnahme bei der  
Beeridigung meiner lieben Frau sage hier-  
mit auch Namens der Angehörigen meinen  
besten Dank.  
**Gerhard Plate.**

**Für 6 Mark versenden noch, so lange Vorrath.**  
2 Sölnner Dombau-Loose. A. & E. Schuler in Zweibrücken  
Generalagentur der Ludwigschafener fathol. Kirchenbau-Lotterie.

**Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.**  
Ausweis pro Monat December 1880.

Umsatz.	
Wechsel-Conto	mfr. 401 362.59
Depositen-Conto	" 135 937.20
Conto-Current-Conto	" 228 430.89
Effecten-Conto	" 13 929.30
Gesamt-Umsatz im December	" 813 689.84
Activa. Bilanz am 31. December 1880.	
mfr. 33 000.— Immobilien-Conto.	Stammcapital-Conto mfr. 171 577.17
" 1 200.— Mobilien-Conto.	Reservfond-Conto " 3 304.59
" 2 590.88 Handlungsunkosten-Ct.	Zins- u. Provisions- Conto " 43 260.85
" 562 402.13 Wechsel-Conto.	Depositen-Conto " 831 679.89
" 80 098.75 Effecten-Conto.	Check-Conto " 76 897.42
" 757 424.45 Conto-Current-Conto.	Conto-Current-Conto.
Debitores.	Creditores " 298 690.73
" 38 694.44 Cassenbestand.	
mfr. 1 425 410.65	mfr. 1 425 410.65

Gelder verzinsen wir bei  
6 monatlicher Kündigung mit 4 % p. a.  
3 " " " 3 1/2 % p. a.  
kurzer " " " 3 % p. a.  
Oldenburg, den 31. December 1880.

**Oldenburger Genossenschafts-Bank,**  
eingetragene Genossenschaft.  
**J. N. Münnich. S. G. Müller.**

**Theater in Elsfleth. Verein gegen Bettel.**  
Dienstag, den 4. Januar 1881.  
Sonntag, den 9. d. M., Nach-  
mittags 3 Uhr, im Saale des Herrn de  
Vries. **General-Versammlung.**  
Bericht, Rechnungsablage, Vorstandswahl  
u. f. w. Um zahlreichen Besuch bittet  
der Vorstand.

**Mutterseggen**  
oder: Die neue Fauchon.  
Schauspiel mit Gesang in 5 Acten von  
G. Gemoine.  
**H. Gierke, Director.**  
Zur Anfertigung  
**aller Haararbeiten**  
halte mich bei billigster Preisstellung bestens  
empfohlen.  
**E. Brehm.**  
Deutscher Reichsbote, Preis 40 ¢,  
zu haben bei **E. Zirk.**

**Herzog-Braunschweigische Landeslotterie,**  
vom Staate genehmigt und garantirt.

Dieselbe besteht aus **94,000 Original-Losen** und **48,000 Gewinnen:**

1 Haupttreffer event. 450,000,	1 Haupttreffer a 12,000,
1 " " a 300,000,	22 " " a 10,000,
1 " " " 150,000,	2 " " " 8,000,
1 " " " 100,000,	4 " " " 6,000,
1 " " " 75,000,	62 " " " 5,000,
2 " " " 50,000,	6 " " " 4,000,
1 " " " 40,000,	107 " " " 3,000,
6 " " " 30,000,	313 " " " 2,000,
1 " " " 25,000,	623 " " " 1,000,
2 " " " 20,000,	848 " " " 500,
12 " " " 15,000,	

Reichs Mark u. f. w.

Die erste Ziehung findet statt  
**am 13. und 14. Januar 1881.**  
zu welcher ich **Original-Loose**  
Ganze Halbe Viertel Achtel  
16 Mk. 8 Mk. 4 Mk. 2 Mk.  
gegen Einlieferung des Betrages oder Postvorschuß versende.  
Jeder Spieler erhält die Gewinnlisten gratis!  
**Wilb. Basilius,**  
Obereinnehmer der Braunsch. Landes-Lotterie in Braunschweig.

**9 Millionen 718 Tausend Reichsmark**

müssen in der neuesten vom Staate Braunschweig garantirten Landes Lotterie  
innerhalb weniger Monate in 6 Abtheilungen sicher gewonnen werden. Dieselbe  
enthält 94,000 Loose mit 48,000 Geldgewinnen, worunter Haupttreffer: 1 Prämie  
und Gewinn **450,000 Reichsmark**, sonst aber:

1 Gewinn 300,000 M.	1 Gewinn 40,000 M.	1 Gewinn 12,000 M.
1 " 150,000 "	6 Gewinne à 30,000 "	22 Gewinne à 10,000 "
1 " 100,000 "	1 Gewinn 25,000 "	2 " " 8,000 "
1 " 75,000 "	2 Gewinne à 20,000 "	4 " " 6,000 "
2 Gewinne à 50,000 "	12 " " à 15,000 "	62 " " 5,000 "

u. f. w. u. f. w. u. f. w.  
Zu dieser ersten Ziehung, welche bestimmt am  
**13. Januar d. J.**  
stattfindet, versende ich Originalloose: 1 Ganzes zu 16 Mk., 1 Halbes zu 8 Mk.,  
1 Viertel zu 4 Mk. und 1 Achtel zu 2 Mark gegen Einlieferung des Betrages  
oder gegen Postnachnahme. Jeder Interessent erhält den amtlichen Plan, sowie nach  
der Ziehung die Gewinnlisten prompt zugehandt.  
**Wilhelm Deppe, Lotterie-Comptoir.**  
Braunschweig, Kaiserleberstraße.

**Ergebniß-Einladung**  
zum  
**Abschieds-  
Benefiz-Concert**

für den Regisseur und Schauspieler  
**Adolph Arrelt,**  
unter gütiger Mitwirkung geschätzter  
Dilettanten und der Capelle des Herrn  
Musikdirector Schröder aus Berne,  
am Donnerstag, den 6. Januar,  
Abends 8 Uhr,  
im geschmackvoll decorirten Saal des  
Herrn de Vries.  
Das specielle Programm wird  
an der Abendkasse verabreicht und enthält  
die gewähltesten Pièces der Instrumental-  
Musik, rhetorischer und declamatorischer  
Vorträge ersten und weiteren Charakters,  
Violin-Solos u.

Nach dem Concert:  
**Gemüthliches Tanzkränzchen**  
mit scherzhaften Ueberraschungen für die  
geehrten Damen.  
**Billets à 50 Pf., Familien-  
billets 4 Stück 1 Mkf. 50 Pf.**  
sind vorher bei Herrn de Vries zu haben.  
An der Abendkasse tritt der Preis von  
75 Pf. ein.

Dem hochschätzbaren Publikum für das  
mir während meiner Wirksamkeit am hies.  
Theater entgegengebrachte Wohlwollen ver-  
bindlichst dankend, nehme ich hierdurch Ver-  
anlassung, mich höchlichst zu empfehlen und  
zu diesem Abschieds-Benefiz-Concert ganz  
ergebenst einzuladen.  
Hochachtungsvoll und ergebenst  
**Adolph Arrelt.**  
Zu kaufen gesucht.  
Eine kleine Decimallwaage.  
Häcker **Beckmann** in Vienen.  
Kranken-Halbhaber auf sofort  
ein anderes Mädchen, welches melken  
kann. **Wessels.**

**Wieder sind von hoher Staats-Regierung**  
**9 Millionen 718 Tausend Reichsmark**

dazu bestimmt, um in den nächsten Monaten durch Verlosung in sechs Abtheilungen vertheilt  
zu werden.  
48,000 Nummern erhalten sicher, im glücklichsten Fall  
**1 Prämie aus Gewinn 450,000 Reichsmark**

sonst aber:

1 Gewinn 300,000 M.	1 Gewinn 25,000 M.	62 Gewinne à 5,000 M.
1 " 150,000 "	2 Gewinne à 20,000 "	6 " " à 4,000 "
1 " 100,000 "	13 " " à 15,000 "	107 " " à 3,000 "
1 " 75,000 "	1 Gewinn 12,000 "	313 " " à 2,000 "
2 Gewinne à 50,000 "	22 Gewinne à 10,000 "	623 " " à 1,000 "
1 Gewinn 40,000 "	2 " " à 8,000 "	848 " " à 500 "
6 Gewinne à 30,000 "	4 " " à 6,000 "	1300 " " à 300 "

und so weiter. und so weiter. und so weiter.

Für die unparteiische Vertheilung und pünktliche Auszahlung des ganzen Capitals von  
9,718,000 Mark hat der Staat die Garantie übernommen. Die Ziehung der Nummern und  
Gewinne geschieht durch zwei Weisensmänner unter steter Aufsicht einer dazu eingesetzten obri-  
geordneten Behörde im öffentlichen Saal, wozu der Zutritt Jedem frei gestattet ist. Nach  
geschlossener Ziehung werden die Nummern und Gewinne nach Mal auf das Gewinnschein vertheilt,  
reihenfolgend geordnet und dann die, unter Aufsicht in der Staatsdruckerei gedruckten, amtlich  
gestempelten Gewinn-Ziehungs-Listen ausgegeben.  
Man verwechsle diese Prämien-Verlosung nicht mit den vielen Privat-Lotterien, auch  
bitte ich, mich nicht etwa mit jenen Loosehändlern zu verwechseln, vor welchen in den Zeitungen  
gewarnt wird. Ich stehe mit der hohen Behörde in direkter Verbindung und kann Jeder, der  
sich an mich wendet, der reellsten und blühlichsten Bedienung versichert sein. Auch bei der  
vor Kurzem beendeten Capital-Verlosung hatte ich wieder das Vergnügen, sowohl hier am  
Orte wie nach entfernten Orten viele der größten Gewinne auszugeben; für meine ge-  
wissenhafte Handlungsweise erhielt ich eine Menge Dankschreiben. Meiner freudigen Redlichkeit  
habe ich es auch wohl zu danken, daß meine Loose zum größten Theile im Voraus feste  
Abnehmer haben.  
Man mache daher die Bestellung so fort, zumal schon  
**am 13. Januar d. J. die 1. Ziehung**  
beginnt und über die voraus bestimmte Zahl, den Gewinn nach, keine Loose nachgeliefert werden.  
Um Leben die Vertheilung nach seinen Verhältnissen zu ermöglichen, ist von hoher  
Regierung der Preis für diese erste Ziehung in humaner Weise  
für ein ganzes Original-Loos zu 16 Mark  
" " halbes " " " 8 "  
" " viertel " " " 4 "  
und " " achtel " " " 2 "

festgestellt und versende ich zu diesem Preise die mit dem Staatswappen und meinem Namens-  
Stempel versehenen Loose gegen Einlieferung des Betrages durch Postanweisung oder Brief,  
oder auf Wunsch auch gegen Postnachnahme mit amtlichem Prospect oder Plan, nach allen  
Ergeben; made aber anmerken, daß Postnachnahme bedeutend theurer kommt. Es werden  
nur Gewinne gezogen, und sende ich nach der Ziehung die amtlich gestempelte Gewinn-  
Ziehungs-Liste, sowie die Gewinnelder prompt und verschwiegen.  
Geld, Tanti, Schützen- und anderer Vereinen, auch Clubs- und Spielgesellschaften,  
kann ich noch mit Barren in beliebiger Theilung dienen, wenn mir die Aufträge baldigst zugehen.  
Dießeige Firmen, wie hohe Behörde selbst können die beste Auskunft über mich erteilen.  
Man wende sich nur stets direct an den  
**Haupt-Collecteur Carl Hemme in Braunschweig.**  
Bohlweg 7, gegenüber dem Herzogl. Residenzschloß.  
NB. Wer es unterläßt, dem Glücke ein Fensterchen zu öffnen, hat es oft sich selbst  
zuschreiben, daß er trotz aller Mühen und Arbeiten nie auf den Standpunkt des Wohl-  
ernehmens gelangt, wohin ihn ein derartiger Versuch so schnell erheben kann.